

Das Modell

Autor(en): **Jank, Milana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Modell

Von Milana Jank

Wenn ich höre oder lese, daß ein Dichter nach Modellen arbeitet, die ihm die Wirklichkeit zuführt, muß ich an eine amerikanische Geschichte denken, die ich selbst miterlebt habe. Sie ist schon deshalb wert, erzählt zu werden, weil sie so romantisch und auch so romanhaft verlaufen ist, wie das Leben nur in dem riesigen Amerika sich bisweilen noch zu sein erlaubt.

Da gab es also vor Jahren im amerikanischen Osten, wo ihr Ruhm die großen Städte New York, Philadelphia, Washington und Boston erfüllte, eine Schriftstellerin, die die Stoffe für ihre Romane aus dem gesellschaftlichen und vor allem aus dem sozialen Leben zu schöpfen pflegte. Sie betrachtete es als ihre Lebensaufgabe, den reichen und müßiggängerischen Teil der amerikanischen Welt mit den Schicksalen des arbeitenden Volkes bekannt zu machen. Und sie hatte viel Erfolg damit.

So beschloß sie eines Tages, das Leben und die Arbeit des großen Heeres der Salmonfischer im Nordwesten der Staaten, also am und auf dem Pazifik, persönlich kennen zu lernen, um daraus ein Buch, einen Roman zu machen. Sie war eine große kräftige Person mit ausgesprochenem männlichem Einschlag. Es fiel ihr daher im Sommer, wo der Pazifik an der Alaskaküste die Lachse (Salmons) zu Millionen und Milliarden förmlich in die Netze hinein speit, nicht schwer, auf einem der Hunderte von Fischerbooten als männliche Arbeitskraft Verwendung zu finden. Frauen werden nämlich auf dem Fischfang nicht mitgenommen, es ist ein zu rauhes Gewerbe.

Auf dem Boot regnete nur so das Material in das heimlich geführte Tage- und Notizbuch. Die Schriftstellerin war begeistert von den Zuständen und dem Leben auf dem Boot. Ihre besondere Aufmerksamkeit fand und fesselte ein älterer Fischer mit einem scharf geschnittenen Gesicht, eine hagere, wettergebräunte und windgewohnte Erscheinung — schweigsam, arbeitsam, friedlich und lebenswürdig. Er und die Schriftstellerin wurden Freunde, zwei kräftige Mannsköpfe, die den gleichen Tabak rauchten und denselben Rum tranken. Sie waren bald unzertrennlich.

Die Schriftstellerin bewunderte an dem Mann, der Jack hieß, besonders seine Klugheit und die über seine soziale Stellung und Beschäftigung weit hinausgehende Allgemeinbildung. So sehr sie sich bemühte, ihm den Roman seines Vorlebens, den sie hinter ihm vermutete, zu entreißen, blieb er immer dabei, daß er von Jugend auf Fischer gewesen sei, genau wie sein Vater und Großvater.

Als sich die Fischfangsaison ihrem Ende zuneigte, machte sie Jack den Vorschlag, er solle mit ihr nach New York reisen, dort im Winter ihr Diener werden und sich ihr als Modell weiterhin zur Verfügung zu stellen. Zugleich natürlich lüftete sie ihm ihr Geheimnis, daß sie nicht nur Schriftsteller, sondern auch eine Frau sei.

Jack machte zuerst große Augen, dann aber nahm er den Vorschlag an: ja, er wolle mitkommen und den Osten und die großen Städte kennenlernen und ihr in jeder Weise dienen. Die Schriftstellerin war selig. Im übrigen sei er sehr froh, durch ihre Güte den Härten des Winters überhoben zu sein, denn der Tabak und der Rum verschlinge soviel, daß die Ersparnisse den Sommer, die Zeit des Verdienstes, nicht lange zu überleben pflegten und er dann wieder Zuflucht in den Fischerbaracken Seattles suchen müßte. Und dort schläft es sich ganz furdtbar.

In Seattle, der großen Hafenstadt des nordwestlichen Pazifik, kleideten sie sich neu ein und gaben ihre alte Kleidung in einem «Good Will»-Laden für andere arme Fischer. Er sah aus wie ein bescheidener Farmer mit fast einem Gelehrtenkopf und sie war wieder die Dame der großen Welt — ein ungleiches, aber auf den ersten Blick fesselndes Paar.

Dort in Seattle lernte ich, von einer Durchquerung Alaskas kommend und ebenfalls dem Mittelwesten und Osten zustrebend, das Paar im Hotel Washington kennen. Ihr Humor, Witz und sprühende Lebendigkeit fesselte mich ebensowohl wie seine Gemessenheit, Geradheit und Einsilbigkeit. Die Schriftstellerin, die nun nichts mehr zu verbergen hatte, erzählte mir triumphierend die Geschichte, wie sie sich mit Jack zusammen-

gefunden habe. Ich war von der Romantik dieser Geschichte nicht weniger berauscht als sie, und ich gab ihr auch recht, als sie meinte, die ganze Philadelphiaer Gesellschaft werde Kopf stehen, wenn sie ihr dieses Idealbild eines einfachen Fischers vorführe. Sie denke nicht daran, fügte sie hinzu, diesen wertvollen und klugen Menschen zu ihrem Diener zu machen, er sei ihr Modell, und wenn es darauf ankomme, werde sie ihn sogar heiraten. Echt und gut amerikanisch! dachte ich mir, mein Respekt vor der Schriftstellerin wuchs.

Wir fuhren zusammen nach Chicago. Hier trennten sich unsere Wege. Bevor ich noch dazu kam, der Schriftstellerin, wie ich versprochen hatte, einen Besuch in Philadelphia zu machen, erfuhr ich den weiteren Verlauf der Geschichte von der Frau des Salmon-Königs am Pazifik.

Der Plan der Schriftstellerin, die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der American Pacific Fisheries zu studieren, war schon, ehe sie am Pazifik ankam, ruchbar geworden. Der Salmon-König — ein sehr humorvoller Mann — Arbeitgeber von Tausenden von Fischern, hatte sie sofort unter Kontrolle stellen lassen und dafür gesorgt, daß sie auf einem eigens für sie zusammengestellten Musterboot Anstellung finde! Aber nicht genug damit! Er rief sofort seinen Freund, einen hartgesottenen Junggesellen, der gerade an der pazifischen Küste ein «Himmelsotel» von Hunderten von armen und ärmsten Künstlern hatte erbauen lassen. Der alte «bachelor» ließ das Hotel im Stich, es war eben fertiggestellt, und er verschwand. Niemand wußte, wohin er gegangen war. Er war sein ganzes Leben lang ein «American of good sport» wie sein Freund. Er erschien auf der Fischerbörse in Seattle, unbekannt, ungenannt, ließ sich auf dem gleichen Boot «anwerben». Kurzum: er war Jack! Er war das von der Dichterin ausersahene Modell für einen Fischer-Roman!

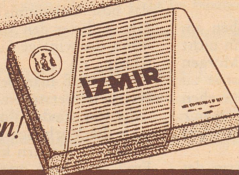
Der Roman wurde nicht geschrieben. Denn diese Geschichte endigt genau so amerikanisch, wie sie begonnen hat: Jack, der Millionär und Junggeselle, heiratete die Frau, die aus ihm einen Roman machen wollte!...



Den ganzen Zauber...

...des Orients finden Sie in dem duftenden Rauche der neuen Zigarette IZMIR wieder. Den heutigen Umständen zum Trotz ist auch der anspruchsvollste Raucher hochbefriedigt. Das feinste Aroma in einer Zigarette, die jedermann kaufen kann.

IZMIR

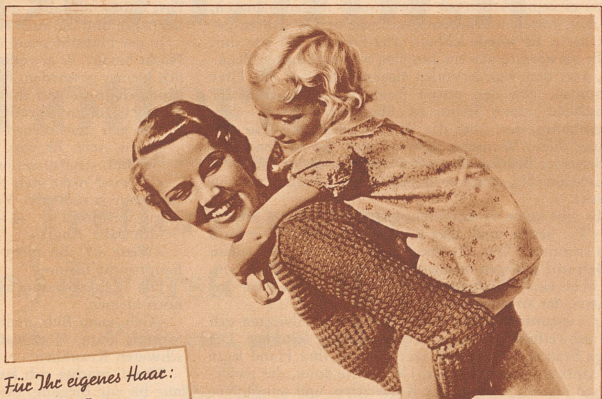


70 ct

Sie werden ihr treu bleiben!

20 Zigaretten

Junos, geneve



Für Ihr eigenes Haar:

SCHWARZKOPF EXTRA
seifenfrei und nicht-alkalisch

2 Sorten:

1. für jedes Haar geeignet: „MILD“ im gold-weißen Beutel.
2. für das empfindliche Blondhaar: „BLOND“ im grün-weißen Beutel mit Blondverstärker zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares.

SCHWARZKOPF EXTRA
„MILD“ und „BLOND“ gibt es auch „flüssig“ in großen und kleinen Flaschen.

hopp-hopp-hopp-

so reitet Heidi fröhlich zur Kopfwäsche! Es macht ihr einen Heiden Spaß, sich den Kopf selbst einzuschäumen. Schwarzkopf - sitzt eine Flocke Schaum im Auge - es brennt nicht, denn es ist ja Schwarzkopf „Extra-Zart“. Drum gibt's nur Lachen, keine Tränen!

Schwarzkopf „Extra-Zart“ mit dem Spezial-Kräuterbad ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Durch besondere Abstimmung lassen sich Schuppen, sprödes oder fettiges Haar wirkungsvoll behandeln.



SCHWARZKOPF EXTRA-ZART

mit Spezial-Kräuterbad
DAS KINDER-SCHAUMPON
DOETSCH, GREYER & CIE A.G. / BASEL